

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 53 (2011)  
**Heft:** 314

**Artikel:** Le nom des gens : Michel Leclerc  
**Autor:** Midding, Gerhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864227>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## LE NOM DES GENS

Michel Leclerc

Visuell gibt sich MAMMUTH als ein Film von ausgesucht grobkörniger Hässlichkeit, während LA TÊTE EN FRICHE in jener hellen, weichgezeichneten Beschaulichkeit leuchtet, die aus den letzten Filmen Jean Beckers wohlvertraut ist. In MAMMUTH geht es, wie stets bei Benoît Delépine & Gustave Kervern, darum, das Leben zur Rechenschaft zu ziehen. Bei Jean Becker hingegen darf man sich mit ihm aussöhnen. Und Einfach ist in seinen Filmen keine Schande, solange sie mit der rechten Herzensbildung einhergeht. Ein Mensch, der die Tauben im Park nicht nur füttert, sondern ihnen auch liebevoll Kosennamen gibt, wird schon eine empfindsame Seele besitzen. Die Lektüre bereitet ihm anfangs zwar erhebliches Kopfzerbrechen, bald jedoch verändert die charmant und kundig geweckte Bücherliebe seine Sicht auf die Welt.

Das Schicksal meint es in der Regel gut mit Beckers Figuren. Auch diesmal spielt es hübsch mit. Gewiss, die platonische Liebe des geläuterten Einfaltspinsels und der eleganten Greisin hat kleine Hindernisse zu überwinden. Germaines blutjunge Freundin ist patent genug, um ihre Eifersucht zu überwinden. Selbst seine Mutter wird nachträglich nobilitiert, als ihr Testament eine verborgene Fürsorglichkeit offenbart. Es geniert Becker, dass Filme gemeinhin nicht auf einen Konflikt verzichten können. Seine schönste Sorge gilt der Harmonie. Und die lässt sich am ehesten in der Provinz herstellen. Unbeirrt feiert er den ehrenhaften Hedonismus und die Besinnlichkeit des Landlebens. Auch das multikulturelle Miteinander funktioniert in seiner Provinzidylle weit besser als in der Stadt. Becker ist einer der erfolgreichsten Gegenwartsregisseure Frankreichs. Einen Zeitgenossen mag man ihn schwerlich nennen.

Gerhard Midding

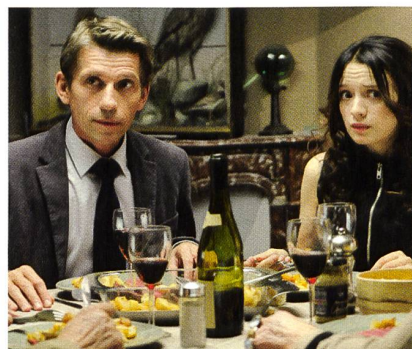
R: Jean Becker; B: Jean-Loup Dabadie, J. Becker nach dem Roman von Marie-Sabine Roger; K: Arthur Cloquet; S: Jacques Witt; M: Laurent Voulzy. D (R): Gérard Depardieu (Germain), Gisèle Casadesus (Margueritte), Sophie Guillemin (Annette), Claire Maurier (die Mutter). P: Studio Canal. Frankreich 2010. 82 Min. CH-V: JMH Distributions



Es hätte gründlich schiefgehen können, der Auftritt hätte leicht als blosser Publicity-Gag durchschaubar sein können. Aber dann ist doch ein kleiner, magischer Kinomoment daraus geworden. Arthurs Geburtstagsfeier ist alles andere als harmonisch verlaufen. Seine Eltern und die seiner Freundin Bahia sind heftig in Streit geraten. Ihre Herkunft ist zu gegensätzlich. Aber dann wendet Bahia den Abend doch noch zu einem glücklichen Ende. Kaum sind die Elternpaare gegangen, da präsentiert sie mit Lionel Jospin einen Überraschungsgast.

Der ehemalige französische Regiechef spielt, gut aufgelegt, sich selbst. Arthur ist einer seiner wackersten Anhänger. Bahia hätte ihm kaum ein schöneres Geschenk machen können. Natürlich kann der Gast nicht umhin, auch über Politik zu sprechen. Aber dann spricht er über Privates: Sein Familienname, erläutert er, stamme aus Flandern. Was der Name über die Herkunft eines Menschen offenbaren oder verbergen kann, ist ein Thema, das Michel Leclercs zweiter Langfilm schon in seinem Titel anspricht. Bahia liesse auf brasilianische Wurzeln schliessen. Ihr Nachname lautet jedoch Benmahmoud, denn ihre Mutter hat einen algerischen Einwanderer geheiratet. Arthur Martin hingegen ist mit einem Allerweltsnamen geschlagen, der jeden Franzosen über Dreissig an die gleichnamige Firma für Küchengeräte erinnert. Dass seine Grosseltern griechische Juden waren, die während der Okkupation deportiert wurden, verrät sein Name nicht.

Das Geschenk, das Bahia ihm zum Geburtstag macht, ist eine grosszügige, respektvolle Geste. Es erzählt über den Beschenkten ebensoviel wie über die Schenkende: Der Jospinsche Besetzungscoup gemahnt daran, dass man für politische Überzeugungen mit seiner Person eintreten muss. Das Geschenk entbehrt freilich nicht der Romantik: Es verrät den Glauben an ungekannte Möglichkeiten. Seit LA NOUVELLE EVE von Catherine Corsini hat keine französische Komödie derart beharrlich die Erotik des po-



litischen Engagements gefeiert wie dieser Film. Die Handlung von LE NOM DES GENS lässt sich mit gleichem Recht als Liebes- wie als Politikomödie nacherzählen. Beide Leidenschaften sind unauflöslich miteinander verknüpft. Der Film folgt einerseits der gutgeölten Mechanik einer screwball comedy: Ein schüchterner, reservierter Wissenschaftler, für den das Leben in lauter engen Grenzen verläuft, trifft auf eine etwas überspannte Frau, die diese Grenzen freizügig und unternehmungslustig überschreitet. Die ehernen Gesetze der romantischen Komödie sähen eigentlich vor, dass Arthur und Bahia Antagonisten sein müssen; in der Liebe wie in der Politik. LE NOM DES GENS genügt es jedoch bereits, dass sie gegensätzliche Temperamente sind. Allzu deutlich gibt der Film sich hier mitunter als Hommage an Woody Allens ANNIE HALL zu erkennen (wo er thematisch doch Sydney Pollacks THE WAY WE WERE viel näher steht!). Dankenswerterweise vermeidet er die schematische Opposition zwischen Links und Rechts: Die Komik nistet in den Nuancen, schlägt Funken aus den unterschiedlichen Graden politischer Hingabe.

Leclerc und seine Co-Autorin Baya Kasmi erzählen die Liebesgeschichte als zweifache politische Biografie. Übergeordnete Ereignisse setzen sie als deren Wegmarken und verwenden aktuelle Konflikte sowie historische Traumata als dramaturgisches Unterfutter. Es zahlt sich aus, dass sie das Drehbuch vierhändig geschrieben haben. Es kokettiert mit dem zweifach autobiographischen, ist angereichert mit zahlreichen Anekdoten aus ihrem jeweiligen familiären Hintergrund. Die doppelte Perspektive setzt die Hauptfiguren in gleiches Recht. Dieser Geschlechterkrieg wird nicht durch Siege entschieden, sondern durch die Annäherung, den wechselseitigen Lernprozess.

Gerhard Midding

R: Michel Leclerc; B: M. Leclerc, Baya Kasmi; K: Vincent Mathias; S: Nathalie Hubert. D (R): Sara Forestier (Bahia Benmahmoud), Jacques Gamblin (Arthur Martin), Lionel Jospin (er selbst). P: Delante Films, Kare Productions. Frankreich 2010. 104 Min. CH-V: Pathé Films, Zürich

